

Pressebilder zur Ausstellung *Die Seele ist ein Oktopus*

Visuelle Umsetzungen von Christoph Geiger

 <p>DIE SEELE IST EIN OKTOPUS</p>	Bildmarke der Ausstellung	© Christoph Geiger
	Sektion als Wissensinstrument	© Christoph Geiger

Ausstellungsobjekte

	<p>Votiv eines männlichen Oberkörpers Körperteilvotive kommen antiken medizinischen Abbildungen wohl am nächsten. Diese Objekte wurden als Weihegaben für die Götter an Heilstätten oder Altären niedergelegt. Sie stellten das Körperteil dar, das entweder der Heilung bedurfte, oder waren Zeichen der Dankbarkeit für eine erfolgte Heilung. Die Etrusker, ein antikes italienisches Volk, hatte einen besonderen Typus von Weihegaben entwickelt: Votive von inneren Organen und von Oberkörpern, in denen „Fenster“ einen Einblick in die Körperhöhlen und auf die dort gelegenen Eingeweide erlaubten.</p>	<p>Votiv eines männlichen Oberkörpers, 4.-3. Jahrhundert v. Chr., aus Veji, Terrakotta, etruskisch</p> <p>© Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen, Sammlung Stieda, Photo: Matthias Recke.</p>
	<p>Medizinische Instrumente Diese Auswahl zeigt in etwa, welche Instrumente dem allgemeinen Arzt und Chirurgen in der Antike zur Verfügung standen: Sonden in unterschiedlichen Formen und Längen brauchte man, um Körperöffnungen oder Wunden zu untersuchen, Wundränder wurden mit verschieden geformten Haken gehalten, und unterschiedliche Pinzetten halfen, Fremdkörper oder Knochenteile zu entfernen. Dazu kamen Skalpelle mit unterschiedlich geformter Klinge, von denen hier nur eine Lanzette für den Aderlass abgebildet ist. Außerdem hier eine Starnadel für Augenoperationen und ein Blasensteinlöffel, der aber in das Besteck eines Spezialisten gehörte.</p>	<p>Medizinische Instrumente in runder Büchse: verschiedene Sonden, Haken, Pinzetten, Starnadel, Blasensteinlöffel, Lanzette, 100 v. Chr.-100 n. Chr., aus Kleinasien und Ephesus, Kupferlegierungen.</p> <p>© Römisch-Germanisches Museum, Mainz, Photo: RGZM / S. Steidl.</p>
	<p>Grabrelief für einen Arzt Der Verstorbene sitzt rechts hinter einem Altar. Wie ein Gott oder Heros ist er größer als die anderen Figuren dargestellt, obwohl seine Kleidung, Frisur und der Ring an der Hand ihn als einen Sterblichen ausweisen. Seine Geste und die Schriftrolle in seiner Hand charakterisieren ihn als Philosophen oder Redner. Zusätzlich ist er noch als Arzt gekennzeichnet, weniger durch die Schlange, die ein gewöhnlicher Begleiter für Heroen ist, als vielmehr durch das aufgeklappte Instrumentenkästchen am oberen Rand. In der linken Hälfte sieht man zwei Skalpelle und ein Messer mit gebogener Klinge, in der rechten zwei Zangen und ein Messer mit gerader Klinge. Diese Geräte stimmen mit archäologischen Funden wie jenen aus dem Binger Arztgrab überein.</p>	<p>Grabrelief für einen Arzt, 100 v. Chr. / 100 n. Chr., Marmor. (In der Ausstellung: Gipsabguß, 20. Jh., Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin, Spgntung Preußischer Kulturbesitz.)</p> <p>© Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Spgntung Preußischer Kulturbesitz, Photo: Johannes Laurentius.</p>

Pressebilder zur Ausstellung *Die Seele ist ein Oktopus*

	<p>Präparatesaal Rudolf Virchows Die berühmte, von Rudolf Virchow begründete Präparatesammlung ist wichtiger Teil der Dauerausstellung im Berliner Medizinhistorischen Museum. Die Präparate dienten der Forschung und waren Bestandteil einer Lehrsammlung. Damit konnten Medizinstudenten und interessierte Laien höchst anschaulich Krankheitsverläufe nachvollziehen.</p>	<p>© Nina Diezemann</p>
	<p>Bewegung als Lebenszeichen Illustration Bewegung als Lebenszeichen von Christoph Geiger und Fragment einer Marmorskulptur, Bein (Antikenmuseum der Universität Leipzig).</p>	<p>© Nina Diezemann</p>
	<p>Fragment eines Eingeweidevotivs und Feuchtpräparate Dieses Eingeweidevotiv weicht in der Darstellung der Unterleibsorgane von anderen derartigen Votiven ab. Vielleicht bildete es speziell das Verdauungssystem ab, von dem man einen birnenförmigen Magen und stilisierte Darmschlingen erkennen kann. Diese sind von hakenförmigen Nieren gerahmt. Die Objekte ganz rechts und unten am Rand sind nicht leicht zu deuten. Vielleicht sollen sie die Milz und die Blase darstellen. Votive wurden für gewöhnlich mit Hilfe von Negativformen hergestellt, was das Auftreten verschiedener Typen sowie die große Ähnlichkeit der Stücke eines Typus' erklärt (Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen, Sammlung Stieda).</p>	<p>© Nina Diezemann</p>